

SCHAUSPIEL
HANNOVER

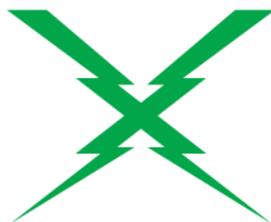
Methodenbox zu

Elektrische Fische

Von Susan Kreller



Schauspiel Hannover
Spielzeit 19/20



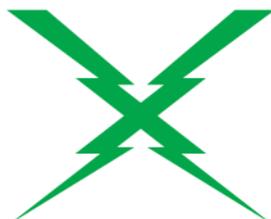
Vorwort

Ungefähr 25% der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Bürger*innen haben eine Migrationsgeschichte, in den jüngeren Kohorten sind es 40-50%. Es gibt also viele Schüler*innen, welche die Erfahrungen der 15-jährigen Emma aus dem Stück Elektrische Fische von Susan Kreller teilen können. Das Junge Schauspiel Hannover kommt damit in die Schulen und bietet Schüler*innen der 5.-8. Jahrgänge sowohl eine (Erst)Begegnung mit dem Theater als auch einen Gesprächsanlass zu Erfahrungen von Fremdsein und Heimatlosigkeit.

„Wir sind erst drei Stunden in Deutschland, und schon ist alles falsch“, sagt Emma auf der Fahrt vom Flughafen zum Haus ihrer Großeltern. Sie sitzt im Auto ihres Großvaters und mit ihr sitzen dort ihre Mutter sowie ihr älterer Bruder Dara und die kleine Schwester Aiofe. Für die drei Geschwister ist der abrupte Umzug von Dublin in die nordostdeutsche Heimat ihrer Mutter ein Unglück und die neue Umgebung voller Rätsel.

Falsch ist hier zum Beispiel die Sprache, obwohl die drei von ihrer Mutter genügend Deutsch gelernt haben. "Ich bin in einem Deutsch gelandet, in dem ich mich immer wieder verlaufe," sagt Emma. Die kleine Schwester Aiofe verstummt völlig, nachdem Mitschüler*innen sie „Affe“ genannt haben, weil sie ihren Namen nicht aussprechen können. Und Emma? „Ich bin halb traurig und halb gar nichts“, sagt sie und muss sich über ihren Zustand selbst erst klar werden.

Susan Kreller erzählt die Geschichte einer Heimkehr, die zugleich eine Reise in die Fremde ist. Denn obwohl die drei Kinder doch "halb-halb" sind, ist ihnen nichts in ihrer neuen Heimat vertraut. Es sind die kleinen Alltäglichkeiten, an denen Emma ihr Fremdsein erkennt: die Teebeutel, die Bändchen und Schilder haben; das harte Brot, das die Mutter in Irland immer so vermisste; das Haus der Großeltern, das kein Zuhause ist, weil nicht einmal der Geruch vertraut ist. Für die Nachbarin, die regelmäßig bei der Großmutter in der Küche hockt, auf die kaputten Straßen, den Winter und Ausländer schimpft, sind sie zumindest "gute", keine "schlechten" Ausländer. Aber was heißt das schon?



Seite 3 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

Eines ist Emma schon früh klar und zwar genau in dem Moment, in dem sie am Haus der Großeltern ankommen und ihr die kleine Schwester vor lauter Traurigkeit ihr Frühstück auf die Schuhe kotzt: Hier will sie nicht bleiben! Sie will zurück nach Dublin, wo ihr Vater und dessen

Eltern leben. Ihr Mitschüler Levin, ein Außenseiter mit einem großen Rucksack eigener Probleme, beschließt, ihr zu helfen und entwickelt einen Plan...

„Elektrische Fische“ erzählt von Herkunft und Heimweh und der Bedeutung von Sprache, wenn es darum geht, Wurzeln zu schlagen. Regisseur Branko Janack inszeniert die Geschichte mit zwei Schauspielerinnen für das Klassenzimmer.

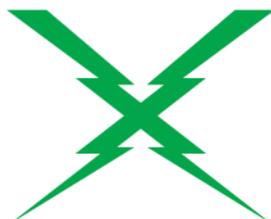
Interessierte Lehrkräfte wenden sich zur Buchung an Christine Klinke (Tel. 0511.9999 2855 oder Mail schule@staatstheater-hannover.de) wenden.

Neben Informationen zur Autorin enthält die Methodenbox verschiedene Texte, die sich mit Fragen von Heimat(losigkeit) und Sehnsucht auseinandersetzen - und zwar sowohl Sachtexte und journalistische Berichte als auch Gedichte, die auf eine ganz andere Art einladen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und vielleicht sogar Impuls für das eigene Schreiben sind.

Die Unterrichtsvorschläge umfassen einerseits spielpraktische Anregungen sich dem Fremdsein auszusetzen, andererseits Spiele, mit denen man sich mit seinen eigenen (Vor)Urteilen auseinandersetzen kann. Ferner gibt die theaterpädagogische Übung mit Textausschnitten Anlass zu Perspektivwechseln.

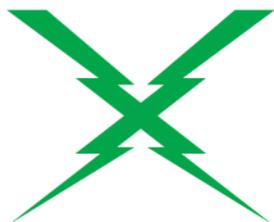
Viel Vergnügen bei der Vor- und Nachbereitung
und vor allem beim Theaterbesuch!

Barbara Kantel



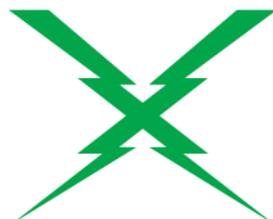
SCHAUSPIEL HANNOVER

Seite 4 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Die Besetzung	6
Die Autorin SUSAN KRELLER	7
Der kleine Unterschied	8
Über den Zusammenhang von Heimat und Sprache	9
Auf zum neuen Garten	12
Doppelte Nationalitätsmoral	13
Die Heimat nach Hause holen	14
Hör mal Mama, hör mal Papa, was ist ein Fremder?	17
Muttersprache, Mutterland.	18
Dazwischen	24
Türkisch oder Deutsch? – Leben in zwei (Sprach-) Welten	25
Zwei Welten	27
Unterrichtsvorschläge	28
Warming up	28
Das Spiel vom Sich-kennen und Sich-fremd-Sein	30
Heimat in verschiedenen Sprachen	31
Was bin ich? Deutsch oder nicht Deutsch?	32
Spielen mit Textausschnitten	33
Sprache und Identität - wie hängt das zusammen?	33
Fragen an die Inszenierung	34
ANHANG	36
1. Das Spiel vom Sich-kennen und Sich-fremd-Sein	36
2. Das Strandspiel	49
3. Textausschnitt 1	65



Die Besetzung

Elektrische Fische von Susan Kreller

Uraufführung

Theaterfassung von Branko Janack und Barbara Kantel

Es spielen Verena Jost

Emily Klinge

Regie Branko Janack

Bühne und Kostüm Cleo Niemeyer

Dramaturgie Barbara Kantel

Künstliche Vermittlung Saham El-Gaban, Nora Patyk

Produktionsassistenz Nora Patyk

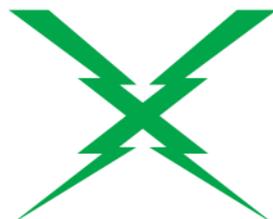
Produktionshospitantz Elena Bollman

Bühnenrechte: Verlag für Kindertheater Hamburg

Dauer: ca 60 Min. + 30 Min Nachgespräch

Premiere im Klassenzimmer: 13.02.2020

Premiere im Ballhof Zwei: 16.04.2020



Die Autorin SUSAN KRELLER



studierte Germanistik und Anglistik und promovierte über deutschsprachige Übersetzungen englischsprachiger Kinderlyrik. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde sie 2012 mit dem Jugendbuch *Elefanten sieht man nicht* bekannt. Das Buch wurde u. a. in der FAZ positiv rezensiert. Es steht auf der Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis 2013. Der von Susan Kreller herausgegebene Gedichtband *Der beste Tag aller Zeiten* wurde für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2014 nominiert. Auch Krellers Pubertätsroman *Schneeriese* schaffte es auf die Auswahlliste für den Deutschen Literaturpreis und gewann den Preis am 16. Oktober 2015 in der Sparte Jugendbuch. In ihrem Roman *Elektrische Fische* von 2019 sind Anspielungen auf die späte DDR- und in die Wendezeit zu finden, die Kreller in der vogtländischen Stadt Plauen erlebt hat.



Der kleine Unterschied

Von Mascha Kaléko

Es sprach zum Mister Goodwill
ein deutscher Emigrant:

„Gewiss, es bleibt dasselbe,
sag ich nun Land statt Land,
sag ich für Heimat homeland
und poem für Gedicht.

Gewiss, ich bin sehr happy:
Doch glücklich bin ich nicht.“



Über den Zusammenhang von Heimat und Sprache

Interview mit dem Mainzer Forscher Nico Nassenstein
von Anna-Lena Stauder

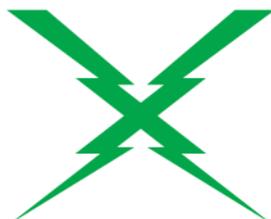
MAINZ - Für die einen ist Heimat ein Sehnsuchtsort, für die anderen ein Zurückziehen aus den immer komplexer werdenden Prozessen der Globalisierung. Heimat kann Gemeinschaft stiften, aber auch ausgrenzen. Und Heimat muss es nicht nur im Singular geben. Wie Sprache und Heimat miteinander verwoben sein können, erklärt Dr. Nico Nassenstein, Juniorprofessor für Afrikanistik an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Er forscht im Bereich der Soziolinguistik.

Herr Nassenstein, ist Heimat mit all seinen Bedeutungen ein Begriff, den es so nur in der deutschen Sprache gibt, wie das oft gesagt wird?

Die Mischung an Assoziationen ist, denke ich, in der Tat unübersetzbar. Mit dem deutschen Heimatbegriff einher geht besonders Nostalgie und Gemütlichkeit. Aber es gibt auch Pendant in anderen Sprachen. Im Kinyarwanda, der Hauptsprache Ruandas, bedeutet das Wort „Urugo“ so viel wie Zuhause. „Urugo“ kann dabei als Haushalt verstanden werden. Dazu gehört die Familie, das Grundstück, eventuell das Vieh, aber auch das Land Ruanda. Es kommt darauf an, in welchem Kontext darüber gesprochen wird.

Durch die zunehmende Globalisierung verändert sich die Art, wie Sprache genutzt wird. Wir werden ständig mit anderen Dialekten und fremden Sprachen konfrontiert. Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Wir schnappen überall unterschiedliche Sprachen auf und haben so ein sprachliches Patchwork-Repertoire. Der eigene Dialekt ist eine sprachliche Option unter vielen. Gerade im kulinarischen Bereich wird Sprache gezielt vermarktet. Diese Vermarktung hat mit der sprachlichen Globalisierung zugenommen. Die Präsenz der italienischen Sprache beim italienischen Restaurantbesitzer um die Ecke ist zum Beispiel Teil einer Marketingstrategie. Aber gleichzeitig sprechen Menschen beim Italiener, der selbst schon lange in Deutschland lebt, die paar Brocken Italienisch, die sie können, um für sich eine bestimmte „Stimmung“ zu reproduzieren.



Seite 10 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

Sprachliche Heimat schafft also Gemeinschaft und kann positiv behaftet sein. Doch gleichzeitig kann sie auch Ängste auslösen, oder?

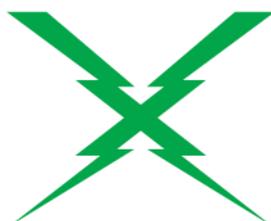
Heimat hat mit Inklusion und Exklusion zu tun, und gerade sprachliche Heimat schafft Gemeinschaft, also Community. Man pflegt Brauchtum und gemeinsame Tradition. Manche Communitys formulieren ihren vermeintlichen Auftrag falsch. Sie wollen Sprache und Kultur bewahren, wenn sie sich zu wandeln droht. Sprache wandelt sich immerzu, und sie hat es schon immer getan. Häufig wird das als Verlust wahrgenommen, doch eigentlich, denke ich, wird man diverser und reicher.

Warum wird aufgrund von Sprache ausgegrenzt?

Das kann am Klang der Sprache liegen. Der arabische Dialekt von Migranten aus Nordafrika zum Beispiel ist sehr konsonantisch und weniger vokalisches und klingt für viele deshalb hart und bedrohlich. Andersherum hat aber auch Deutsch für viele im Ausland einen harten Klang, weil man damit immer noch Filme aus der Nazi-Zeit verbindet, die durch den Geschichtsunterricht immer noch bekannt sind. Andererseits ist Deutsch für viele Außenstehende auch die Sprache von Goethe und Schiller und dadurch positiv behaftet. Es gibt also immer zwei Seiten der Medaille. Auch beim Arabischen, da gibt es zum Beispiel wunderschöne Lyrik und Lieder, die viele schätzen. Sprachliche Heimat ist dabei nicht der Stein des Anstoßes, sondern die Angst vor fremden Sprachen. Auch das Prestige von Sprachen spielt dabei eine Rolle.

Was bedeutet Sprache, wenn es darum geht, dass Neuankömmlinge sich eine neue sprachliche Heimat schaffen?

Menschen, die zu uns kommen, haben viel zurückgelassen, aber es bedeutet nicht nur, dass sie etwas verloren haben und Deutsch noch nicht können. Bei uns wird in Schulen und Universitäten oft ein Konzept von Sprache gelehrt, dass Sprache nur funktional ist, wenn Rechtschreibung, Grammatik und Zeichensetzung korrekt sind. Die Angst, etwas falsch auszusprechen, hindert uns deshalb an der Kommunikation. In vielen afrikanischen Ländern, aber auch anderen außereuropäischen Ländern ist Sprache an Interaktion von Menschen geknüpft. Sprache auszuprobieren und kreativ mit ihr umzugehen, ist etwas, das Migranten uns vielleicht voraushaben. Dabei entstehen viele hybride Formen von Sprache.



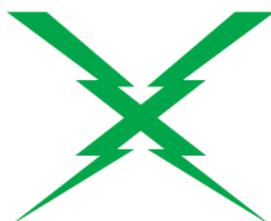
Seite 11 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

Das heißt, man kann davon ausgehen, dass es nicht die eine sprachliche Heimat oder Muttersprache gibt?

Muttersprache ist ein Konstrukt, das durch die Nationalsprachen in Europa entstanden ist. Doch es ist schwierig, die Muttersprache zu bestimmen, wenn jemand aus dem Kongo oder Nigeria mehrere Sprachen spricht. Häufig wird Menschen eine Muttersprache auch über ihren Kopf hinweg zugeschrieben. Sprachliche Heimat wird auch gezielt produziert und ist dabei an Macht und Ungleichheit gebunden.

Für viele Menschen ist Heimat ein Ort. Ist das im Kontext der Globalisierung noch ein sinnvolles Konzept?

Heimat an einen Ort zu binden, ist schwierig. Denn jemand, der geflohen ist oder aus beruflichen Gründen schon lange nicht mehr langfristig an einem Ort lebt – was ist für ihn Heimat? Sprache an einen Ort zu binden, ist ein historisches Konzept. Sie funktioniert losgelöst von einem Ort. Heimat kann auch in sozialen Medien wie Facebook oder Whatsapp verortet sein. Darüber bleiben Menschen weltweit in Kontakt.



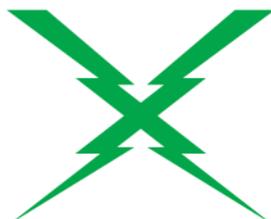
Auf zum neuen Garten

Von Wladimir Kaminer

Textauszug „Diesseits von Eden“

Seit ich in Deutschland bin, werde ich hier als etwas Besonderes, nämlich als Mensch mit „Migrationshintergrund“ behandelt. Eigentlich schleppe ich diesen Hintergrund ein Leben lang mit mir herum. Früher in der Sowjetunion war ich ein Fremder, weil in meinem Pass unter Nationalität „Jude“ stand, also etwas nicht ganz Dazugehöriges. In Deutschland bin ich zum Russen geworden.

Als solcher werde ich toleriert oder geduldet, bewundert, verschämt und manchmal auch integriert. Dabei ist ein Migrationshintergrund etwas, das alle Menschen besitzen. Sie sind dazu verdammt, ihr Leben lang immer wieder ihre gewohnte Umgebung zu verlassen, sei es die Schule, die Familie oder Mutters Bauch. Sie brechen aus, um in der Fremde das Glück zu suchen. Und wenn sie selbst zu faul zum Verreisen sind, werden sie vertrieben, vom Staat, von der Verwandtschaft oder von der klugen Mutter Natur. Sie weiß, wenn Menschen zu lange an einem Ort bleiben, geht dieser Ort kaputt.



Doppelte Nationalitätsmoral

Von Zehra Cirak

Die Socken

rot mit weißem Stern im Sichelmond

die Schuhe schwarz rot gold

für viele ist es

wie ein warmer Fuß

im kalten Schuhwerk

für andere

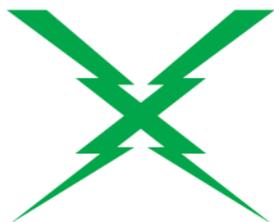
ein Doppelknoten

in einem

nur schnürsenkellangen Leben

aber das

auf heißem Boden





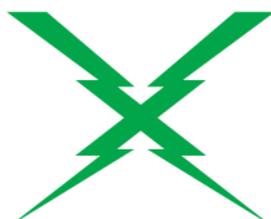
Die Heimat nach Hause holen

Ein Interview von Johanna B.

Werden in einer Familie mehrere Sprachen gesprochen, geht es nicht nur um den Erwerb von Wortschatz und Grammatik. Sprache ist immer auch Teil der eigenen kulturellen Identität. Andréa Menescal Heath arbeitet an der Internationalen Forschungsstelle für Mehrsprachigkeit der Ludwig-Maximilians-Universität München. Der Begriff ‚Heimat‘ wird für sie dann greifbar, wenn er mit kulturellem und sprachlichem Leben gefüllt wird.

Frau Menescal, Sie begleiten mehrsprachige Familien, deren Kinder bilingual aufwachsen. Welchen Begriff von Heimat entwickeln Kinder, die in Familien mit verschiedenen Kulturen leben?

Heimat ist immer mit Identität verbunden. Die Frage ist, wie bringen wir unsere Kinder dazu, eine bestimmte Identität zu entwickeln? Eine Identität, mit der sie sich gut fühlen, weil sie zu einer bestimmten Kultur eine Beziehung aufgebaut haben. Es ist Aufgabe der Eltern, Kinder in diese kulturelle Verbundenheit zu bringen, um ein Gefühl von Heimat erleben zu können. Eine Heimat zu



Seite 15 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

finden ist ein Prozess. Die Kinder aus mehrsprachigen Familien haben meistens mehr als nur eine Heimat, es können auch zwei oder drei Heimaten sein.

Welche Rolle spielt Sprache bei diesem Prozess?

Die Sprache stellt nicht einfach nur die Wörter zur Verfügung. Besonders dann, wenn es die Muttersprache eines Elternteils ist. Als Eltern geben wir unseren Kindern mit der Sprache auch unsere ganze Kultur mit auf den Weg: Das heißt, alles, was wir erlebt haben, unsere Kindheit und unsere Erfahrungen, die wir mit dieser Kultur gemacht haben.

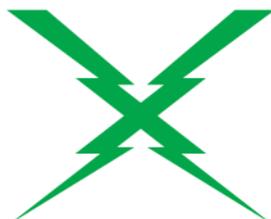
Können Sie ein Beispiel nennen?

Ich zum Beispiel bin in Brasilien aufgewachsen. Dort gehört das brasilianische Junifest „festa junina“ zur Tradition. Die Brasilianer ehren damit die Heiligen Johannes, Paulus und Antonius. Das ist echte brasilianische Folklore. Alles, was mit brasilianischer Kultur zu tun hat, ist Bestandteil dieses Festes: Tanz, Kleidung, Essen. Das Junifest wird von allen Brasilianern auf der ganzen Welt gefeiert. Dieses Fest ist für mich auch als Erwachsene wichtig, weil ich es schon als Kind erlebt habe. Diesen Teil meiner Kindheitskultur gebe ich an meine Kinder weiter, obwohl sie in

Deutschland geboren sind und hier aufwachsen. Auch sie werden dann dieses Gefühl von Identität haben und sich mit der brasilianischen Kultur verbunden fühlen.

Das heißt, Kinder können ein Heimatgefühl zu dem Heimatland ihrer Eltern entwickeln, ohne regelmäßig dort zu sein?

Auf jeden Fall. Nehmen wir nochmal das Beispiel des Junifestes. Eltern zeigen ihren Kindern damit einen Teil von ihrem Leben, ihrer Kindheit. Sie sagen nicht einfach, schaut mal, diese Leute tanzen einen traditionellen Tanz. Sie sagen eher, dass sie selbst so getanzt hätten, als sie klein waren. Oder sie werden einen bestimmten Kuchen probieren und sagen: Den hat meine Mutter damals auch immer gemacht. Erst wenn Kinder eine Sprache und Kultur auf diese Weise kennenlernen, können sie ihre eigene Identität entwickeln. Und damit ein Heimatgefühl.



Seite 16 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

Wenn in einer Familie mehrere Sprachen gesprochen werden, welche sollen die Eltern dann an ihre Kinder weitergeben?

Die Forschung zum Thema Bilingualismus ist sich einig darüber, dass es für mehrsprachige Kinder wichtig ist, zuerst die Herkunftssprache der Eltern zu lernen. Das können ruhig auch zwei verschiedene sein. Wichtig ist, dass die Kinder eine gute sprachliche Basis haben.

In der Diskussion um die Integration von Flüchtlingen gibt immer wieder die Forderung, dass deutlich mehr oder sogar ausschließlich Deutsch in Familien mit Migrationshintergrund gesprochen werden soll. Was halten Sie davon?

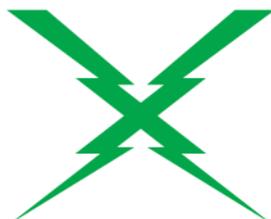
Meiner Meinung nach sollten Eltern großen Wert auf ihre eigene Muttersprache und auf ihre eigene Kultur legen. Ich bin überzeugt davon, je besser Kinder ihre eigene sprachliche Heimat kennen, desto offener sind sie für andere Sprachen und Kulturen. Oder anders gesagt: Je mehr sie ihre eigene Kultur verstärken, desto besser werden sie die deutsche Sprache und Kultur in ihr Leben integrieren.

Ich denke, Kinder mit Migrationshintergrund werden sich schnell mit Deutschland identifizieren – aber das funktioniert eben nicht nur über Sprache. Ich selbst möchte auch, dass meine Kinder sehr gut Deutsch lernen, daher muss ich beide Sprachkulturen in unserer Familie gleichzeitig pflegen.

Je mehr ich meine eigene Kultur verstärke, desto besser werde ich die deutsche Sprache und Kultur lernen. Das ist etwas, was einige Leute nicht verstehen. Sie denken immer noch, dass man erst seine eigene Identität ablegen muss, um die deutsche Kultur und Sprache gut lernen zu können.

Heißt das im Umkehrschluss, dass man sich nicht automatisch deutscher fühlt, wenn man die deutsche Sprache beherrscht?

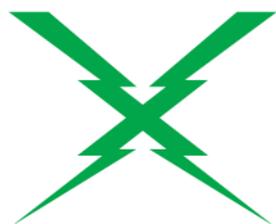
Nein, ich glaube nicht. Man entwickelt vielleicht eine Art von Identität, die aber nicht wirklich etwas mit einem zu tun hat. Dazu braucht es das Erlebnis von Kultur. Das erste Gefühl von Heimat, werden die Kinder durch die Kultur und Sprache der Eltern bekommen.



Hör mal Mama, hör mal Papa, was ist ein Fremder?

Der Wortstamm „fremd“ bedeutet sowohl „von weit her“ als auch „nicht dazugehörig“. Ein Fremder kommt also aus der Ferne, aus einem anderen Land, manchmal auch nur aus einer anderen Stadt oder einem anderen Dorf. Und ein Fremder ist kein Angehöriger der Familie, des Klans oder des Stammes.

Wenn heute jemand sagt, dass ihm etwas „fremd“ sei, dann meint er damit, dass es sehr anders ist als das, was man jeden Tag sieht, dass es demnach irgendwie ungewöhnlich ist, aus der Reihe fällt.



Muttersprache, Mutterland.

Ein Essay in fünf Akten.

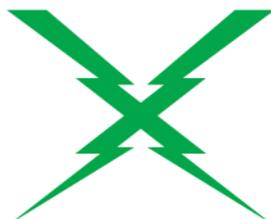
Von Katia Sophia Ditzler

I. Sprache ist Heimat

Deutschland ist ein seltsames Land. Deutschland ist vielleicht das seltsamste Land, das ich kenne. Die Hälfte meiner Familie ist aus Deutschland, also bin ich

Deutsche. Die andere Hälfte meiner Familie ist aus Russland, und auch wenn man mir das nicht anmerkt, ist es mir wichtig, dass die Leute das wissen. Ich habe einen deutschen Nachnamen, und meine Eltern haben mir absichtlich einen deutschen Vornamen gegeben. Das hat mir Xenophobie erspart, mich aber auch unsichtbar gemacht. Migration de luxe: keine Nachteile, nur die Vorteile, wie, den eigenen Lebenslauf mit Attributen wie „bilingual aufgewachsen“ und „interkulturell kompetent“ garnieren zu können.

Eigentlich habe ich mir mein Russisch hart erarbeitet, vielleicht auch eher hart ergaunert. Ich habe aufgehört zu sprechen, weil ich das R nicht rollen konnte als ich vier Jahre alt war, antwortete meiner Mutter nur auf Deutsch. Mit 14 oder 15 packte mich dann mein Stolz, ich begann, Russisch zu sprechen. Ich hatte einen Akzent, aber mit der Zeit lernte ich ihn zu verändern, machte ihn melodischer, denn, wenn ich schon fremd bleiben musste, dann sollte die Exotik mein Vorteil sein. Ich reiste. Ich sprach. Ich schrieb Gedichte ab. Irgendwann hatte ich zwar immer noch einen seltsamen Akzent, konnte mich aber flüssiger und eloquenter ausdrücken als die meisten meiner Bekannten, bei denen beide Elternteile migriert waren. Lange hatte ich mich geschämt, aber auf einmal konnte ich mich über Philosophie und über Politik unterhalten, und andere nicht. Die Scham ist manchmal immer noch da, denn ich mache manchmal Fehler, und irgendwer findet sich immer, der sich darüber lustig macht und mich dann Deutsche nennt. Vielleicht erhalte ich die Verbindung künstlich aufrecht. Ich könnte mich gegen die Diaspora entscheiden, aber Diaspora ist auch Sicherheit. Es macht Spaß, sich für eine Minderheit entscheiden zu können. Aber oft komme ich mir vor, als hätte ich meine Identität gestohlen.



Seite 19 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

II. Sprache ist Paradies

Manchmal ertappte ich mich bei einem seltsamen Sprachnationalismus. Er äußerte sich folgendermaßen:

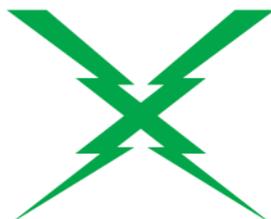
Das ist ein Witz. Den kannst du nicht lustig finden, weil man ihn dir erst erklären müsste, und dafür müsste man dir vorher sehr viel Hintergrundwissen vermitteln. Und selbst wenn du ihn verstehen würdest, könntest du ihn nur intellektuell, keinesfalls emotional wertschätzen. Er wäre dir nur zugänglich, wenn dein Onkel luxusverwöhnter Parteibonze/deine Großmutter Forschungsleiterin eines Programms zur Erkundung paranormaler Phänomene in Nordostsibirien/deine Katze, die bestimmt entweder Barsik oder Murka hieß, Komsomolzin gewesen wäre.

Irgendwann war ich aus der Phase raus.

Mein Ziel war mehr oder weniger erreicht, ich hatte den Status einer vielleicht nicht vollwertigen, aber mindestens dreiviertelwertigen Russin erreicht. Ich hatte nun eine Sprache, die vom Verstehen und Fühlen her genauso nah war wie die Sprache meiner Umgebung, in der ich aber Fehler machte und immer ein bisschen fremd klang. Aber irgendwann gefiel ich mir in der Rolle - immer irgendwo dazwischen zu sein, aber überall Zugang zu haben.

Mein Russisch wurde gut genug, um schreiben zu können. Ich hatte mir das Vokabular angeeignet, das man nun mal in einem migrantischen Haushalt und im Exil nicht lernt. Wörter wie „Gerechtigkeit“ oder „Umsatzsteuer“. „Gerechtigkeit“ habe ich mit 18 gelernt, als ich nach Nagorno-Karabagh getrampt war und mit den Leuten, die mich mitgenommen hatten, in einem Bach schwamm. Es war nach Sonnenuntergang. Riesige ertrunkene Heuschrecken trieben an mir vorbei, ein paar hundert Meter von uns entfernt brannten Bauern Dornengestrüpp ab, um die Fläche danach als Ackerland verwenden zu können. Es war gefährlich, den Feuern zu nahe zu kommen. Nicht so sehr wegen des Feuers selbst, sondern wegen der Giftschlangen, die fliehen mussten. Ich weiß nicht mehr, wie wir auf Gerechtigkeit gekommen sind, aber da hörte ich das Wort.

Die Sehnsucht wurde größer. Wir waren oft zu Besuch in Russland, aber ich wollte dort leben. Dort war mein Platz, war ich überzeugt. Ich würde in Deutschland studieren, und sobald ich mit dem Studium fertig wäre, würde ich nach Moskau gehen. Ich konnte es kaum erwarten.



Seite 20 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

Und dann begann der Krieg in der Ukraine. Auf einmal verwandelten sich meine russischen Verwandten in prorussische Patrioten, während meine deutschen Verwandten in Russland eine

Gefahr für den Weltfrieden sahen. Sie sprachen miteinander, aber bezichtigten sich gegenseitig, gehirngewaschen zu sein.

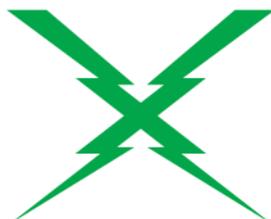
III. Sprache ist Gefängnis

Je flexibler man ist, desto weniger steht man unter Druck. Je mehr Sprachen ihr könnt, desto weniger kann euch das Gehirn gewaschen werden. Wenn ihr zu viele Sprachen könnt, dann wird euch das Gehirn von allen Seiten gewaschen.

Manchmal wünsche ich mir, weniger zu wissen. Ich sammle Sprachen. Ich lerne Alphabete, ich lerne Sätze. Ich lerne noch mehr Sätze. Dann lese ich Wikipedia-Artikel, vergleiche die Versionen in verschiedenen Sprachen. Das macht mich zynisch.

Irgendwann wurde in der russischen Wikipedia der Artikel zur „Kiewer Rus“ zu einem Artikel über das „Altrussische Reich“. Wenn man Sprachen spricht, wird man zur Detektivin. Und man ist dankbar für die eigene Mobilität.

Meine Freunde in Moskau gehen oft auf Demos. Meine Freundinnen in Moskau werden oft verhaftet, geben dann Interviews in Beautymagazinen und erteilen Empfehlungen, welche Kosmetikprodukte man immer in der Tasche haben sollte, falls man für ein paar Tage ins Gefängnis muss: Denn sich pflegen zu können, sich hübsch machen zu können, das verhindert die eigene Dehumanisierung. Denn gebrochene Menschen sind hässlich, grau und ein elender Anblick. Meine Freundinnen und Freunde denken manchmal daran, das Land zu verlassen. Aber wohin sollen sie gehen? Für sie ist es besser, Journalisten und Filmemacherinnen und Wissenschaftler und Aktivistinnen in Russland zu sein, als in den Westen zu ziehen und dort eine migrantische Unterschichtsexistenz zu fristen. Macht niemals den Fehler, euch nur in einer Sprache zu verheimaten. Man weiß nie. In Russland sprechen nur 15% der Bevölkerung eine Fremdsprache. Nur 15% haben Zugang zu Informationen, die nicht in Russland produziert werden – wenn man jetzt von russischsprachigen Medien aus der Ukraine oder Kasachstan absieht. Von diesen 15% sind nicht alle gewillt, das offizielle Narrativ zu hinterfragen. Jede Information wird in das Koordinatensystem



Seite 21 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

der vorherrschenden politischen Mythologie eingepasst. Diese politische Mythologie ist übermächtig. Gegen sie anzukämpfen ist edel, aber zwecklos.

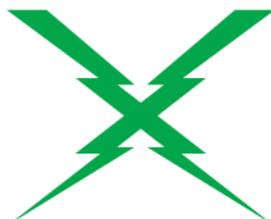
IV. Sprache ist Verantwortung

Im Sommersemester 2016 ging ich ans Gorki-Literaturinstitut in Moskau. Erst besuchte ich ein Kinderliteraturseminar. Gerade wurde das 55. Jubiläum von Gagarins Flug in den Kosmos gefeiert, was auch verdeckt politisch war, denn normalerweise feiert man ja runde Jubiläen und keine Schnapszahlen. Der Dozent sagte, seiner Meinung nach sei erst mit Gagarins Flug der zweite Weltkrieg vorbei gewesen, da dann die USA verstanden hätten, dass mit der Sowjetunion nicht zu spaßen sei. Und er sagte auch, dass die versammelten Nachwuchsautoren eigentlich nichts für die Heimat täten, im Gegensatz zu seiner Ehefrau, die an einem geheimen Atomwaffenprogramm als Ingenieurin mitarbeite und ihren Anteil zum Schutz Russlands erbringen würde. Das war sehr romantisch.

Dann ging ich zu einem Poesieseminar. Die Studierenden waren zwischen 16 und 50 Jahre alt, da es ein besonderer Kurs war, zu dem auch Teilzeitstudierende zugelassen wurden. Eine vielleicht 35jährige Frau las ein achtseitiges Poem vor. Einige meiner Kommilitonen langweilten sich diskret und höflich, andere packten Maultrommeln und Flöten aus.

Im Gedicht ging es um die Einheit der ostslawischen Völker, um den Sieg gegen den Faschismus in der Ukraine, um den Kampf gegen das Gift des von Homosexuellen verseuchten Westens, und darum, dass es eine neue Sprache geben solle: Das Beloukrainorussische, in das auch Ivrit und Dagestanisch eingehen sollten. Das war lustig: denn Ivrit sprach man in Israel, in Russland würde man eher Jiddisch erwarten; Dagestanisch existierte auch nicht, Dagestan ist eine Kaukasusrepublik, in der 40 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Ich fragte sie, ob sie ein einziges Wort Ukrainisch oder Weißrussisch könne. Natürlich nicht.

Ich fragte sie, ob man politische Gedichte schreiben könne, wenn die eigene Meinung die der Regierung war. Dass ich in der Ukraine gelebt hätte, und dass sie den Nachrichten nicht glauben solle. Sie begann mich fast anzuschreien, dass auch ich vom Westen dumm gemacht worden sei, dass in ihrem Haus Flüchtlinge aus dem Donbass wohnen würden, die vor den ukrainischen Bomben geflohen waren. Ich hatte mich unbeliebt gemacht. Von nun an begleiteten mich die Blicke



Seite 22 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

der anderen. Ich war einsam, und wenn ich hundertprozentig sicher gewesen wäre, im Recht zu sein, dann hätte ich das alles mit Märtyrerinnenwürde überstanden, aber ich bin mir nie sicher.

Eine Woche später sprach der patriotische Dozent, der selbst ethnischer Armenier war und dessen Familie unter Stalin Repressionen ausgesetzt war, von den kollektiven Traumata der Neunziger Jahre, als Vierzehnjährige in Treppenhäusern erschossen wurden und das Leben chaotisch war. Die Leute nickten. Dann ging es um den russischen Nationalcharakter: „Wenn man in die mittelsibirische Tiefebene geht“, sagte er, „dann kann man bis zu 15 Kilometer weit sehen. Das muss man sich vorstellen. 15 Kilometer. Weite. Das verändert das Verhältnis zur Weite. Das haben Leute im Westen nicht.“

„In Flandern kann man auch kilometerweit ins Land schauen. Ich weiß jetzt nicht, was dieses Argument aussagen soll.“

Er schüttelte nur verächtlich den Kopf.

Mit einem anderen Studenten kam ich später ins Gespräch.

„Ich bin mir sicher, dass Sie sich mit einem Poeten aus Papua-Neuguinea besser verstehen könnten als mit einem Straßenfeger aus Magadan“, sagte ich zu ihm.

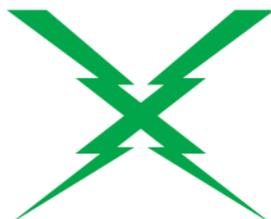
„Genau das denke ich nicht. Ich kann mit jedem russischen Menschen etwas Gemeinsames finden. Wir sind eins.“

Ja. Früher nannte man das Treue zur Volksgemeinschaft.

Und dann verstand ich, dass ich nicht wollte, dass alle meine Reisen, meine länderübergreifenden Spagate umsonst oder nur für mich gewesen sein sollen. Ich bin in der Position, Sand im Getriebe zu sein. Ich bin in der Position, verschiedene politische Mythologien identifizieren zu können. Das bedeutet Verantwortung.

V. Sprache ist Geschenk

Migration ist auch Freiheit. Zu wissen, dass die Eltern gegangen sind, bedeutet, zu wissen, dass man selbst irgendwo hingehen und es schaffen kann. Ich kann überall leben, ich muss mich nur gewöhnen. Emigration ist das größte Geschenk, das mir meine Mutter gemacht hat. Sie war nicht sicher, als sie schwanger war, ob sie nach Deutschland kommen sollte. Immigration ist das größte Geschenk, das mir mein Vater gemacht hat. Und so bin ich in Westdeutschland aufgewachsen, mit Klavier- und Ballettstunden, in Sicherheit. Nicht im Moskau der Neunziger

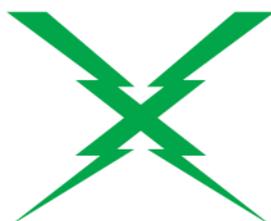


Seite 23 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

Jahre, in denen ich zwar wahrscheinlich auch Klavier- und Ballettstunden bekommen hätte, aber in dem tatsächlich manchmal Leute auf offener Straße erschossen wurden und westliche Zeitungen sensationsgierige Reportagen über klebstoffschnüffelnde Straßenkinder schrieben. Manchmal bin ich traurig darüber. Manchmal denke ich, ich wäre gerne in Russland aufgewachsen, bevor Putin seine Macht konsolidierte, als das Denken und Sprechen und Schreiben freier und wilder war als in den Jahrhunderten zuvor. Vielleicht würde ich jetzt auch vom Auserwähltsein Russlands überzeugt sein, würde Sachen sagen wie „Russen ergeben sich nicht“, würde T-Shirts mit Putins Gesicht darauf tragen.

Es ist schon gut, nicht in Russland aufgewachsen zu sein.

Ich habe trotzdem Zugang zu den trashigsten Youtubevideos, zu den amüsantesten Verschwörungstheorien und den besten Softwarecracks. Und oft gibt es Bücher nicht auf Englisch oder Deutsch im Internet, dafür aber in einer russischen Übersetzung von verantwortungsvollen Hackern auf Torrentseiten untergebracht. Onlinepsychotherapie ist auch verbreiteter im russischsprachigen Internet und kostet viel weniger als vergleichbare, kaum vorhandene deutschsprachige Angebote. Und ich habe das Geschenk der Erkenntnis, der Erkenntnis, die man nur durch den Vergleich erhält: der Einsicht, wie politische Mythologien entstehen, wie Propaganda funktioniert, wie Manipulation eingesetzt wird, wie sich ausschließende Narrative geschaffen werden. Ich habe gelernt, alles immer zu hinterfragen, zugrundeliegende Ideologien zu identifizieren. Und das ist vielleicht das größte Geschenk überhaupt: das Geschenk der geistigen Freiheit. Freiheit ist auch, nirgendwohin zu gehören und alles klar sehen zu können.



Dazwischen

Von Alev Tekinay

Jeden Tag packe ich den Koffer ein und dann wieder aus.

Morgens, wenn ich aufwache,

plane ich die Rückkehr,

aber bis Mittag gewöhne ich mich mehr an Deutschland.

Ich ändere mich

und bleibe doch gleich und weiß nicht mehr, wer ich bin.

Jeden Tag ist das Heimweh unwiderstehlicher,

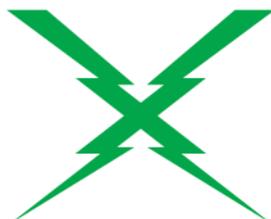
aber die neue Heimat hält mich fest Tag für Tag noch stärker.

Und jeden Tag fahre ich zweitausend Kilometer in einem imaginären Zug hin und her,

unentschlossen zwischen dem Kleiderschrank

und dem Koffer,

und dazwischen ist meine Welt.



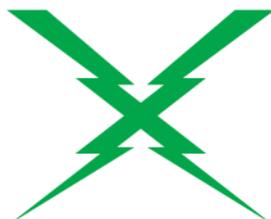
Türkisch oder Deutsch? – Leben in zwei (Sprach-) Welten

Für viele „Gastarbeiter“ war die erste Zeit in Deutschland vor allem deshalb schwer, weil sie sich nicht auf Deutsch verständigen konnten. Ihre eigenen Kinder sind bereits zweisprachig aufgewachsen. Wie lebt es sich in zwei Sprachwelten?

[...] Am Nachmittag des 9. Januar 1962 stieg MetinTürköz am Bahnhof Istanbul-Sirkeci in den Zug. In der rechten Hand hielt er seinen Koffer, in der linken die Saz, seine türkische Laute. Istanbul – München, er lehnte sich aus dem Fenster, sein Blick suchte seine Frau Necla und seinen kleinen Sohn Ugur, die Sirene ging, er winkte. Der Zug fuhr an. „Wegfahren Katastrophe“, sagt MetinTürköz, „alles geweint.“

Drei Tage Fahrt, endlos kam ihm die Zeit bis zur Ankunft in Deutschland vor. Doch das Ankommen in diesem fremden Land würde noch viel länger dauern. Am vierten Tag, der kaum begonnen hatte und dunkel war und kalt, stand Metin Türköz in der Werkshalle A bei Ford in Köln. Acht Stunden lang legte er Kupplungsteile für den FordTaunus in einen 800 Grad heißen Ofen, die Kleidung klebte an seinem Körper. Nach der Schicht, im Ausländerwohnheim, in einem Zimmer mit zwei Betten, zwei Stühlen, zwei Herdplatten, lag er auf der Strohmattatze und schrieb einen Brief an seine Frau: „Ich habe mir Deutschland anders vorgestellt. Ich will nach Hause.“ [...]

Necla Türköz erinnert sich noch genau, was sie ihrem Mann auf seinen ersten, verzweifelten Brief antwortete. „Zähne beißen“, sagt sie. Also biss Metin Türköz die Zähne zusammen. Versuchte, das riesige Loch der Sprachlosigkeit jeden Tag mit neuen Wörtern zu stopfen. Ja, nein, danke, kaputt, Nudeln, Meister, brutto, netto, Sozialabgaben. Nahm seinen Mut und seine Unterlagen zusammen, bat bei Ford um eine andere Arbeit. Kam in die Werkzeug-herstellung. Fand ein Zimmer, ohne Bad, mit Kohleofen, 150 Mark. Nur wer eine Wohnung hatte, durfte seine Familie nachholen. Als der Frühling kam, schickte Metin Türköz seiner Frau und seinem Sohn zwei Fahrkarten: Istanbul – Köln.



Seite 26 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

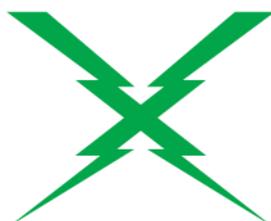
„Nach Deutschland gehen, Geld sparen, Auto kaufen, mehr Geld sparen, nach Hause zurückkehren, Haus kaufen“, sagt Metin Türköz, „das war der türkische Traum.“ Sein Haar ist weiß geworden, und er hat ein Haus gekauft, doch das steht in Rodenkirchen, im Kölner Süden, wo nur wenige Häuser mehr als zwei Stockwerke haben. [...] Metin Türköz und seine Frau Necla sitzen im Wohnzimmer. Sie ist groß und schlank, 71 Jahre, eine schöne Frau mit einem klar geschnittenen

Gesicht, er, 74, etwas kleiner als sie und stämmig. An den Wänden Fotos der Familie: Sohn Ugur, Manager bei Ford. Tochter Alpin, Nachname Harrenkamp. Und die drei Enkel, die kaum Türkisch sprechen. [...]

Alpin Harrenkamp, die Tochter der Türköz, sitzt in ihrem Büro [...]. Auch sie arbeitet bei Ford, in der Berufsausbildung. Mit ihren Kindern Junus und Melissa hat Alpin Harrenkamp von Geburt an nur deutsch gesprochen. Heute findet sie das schade, „aber in meiner Schulzeit war es immer so anstrengend, türkisch zu sein, ich wollte am liebsten gar nicht auffallen.“ Es schien ihr nicht wichtig, dass ihre Kinder Türkisch lernen. Mit ihrem Mann, dessen Nachnamen sie trägt, redet sie ohnehin deutsch.

Die Sprache, dieser vermeintlich feine Gradmesser, ob jemand sich integrieren will oder nicht: Die Enkel der Türköz sprechen kaum Türkisch. Ugur Türköz, der Sohn, redet Kölsch. [...] Und das Deutsch von Necla und Metin Türköz holpert über Artikel, Präpositionen und manches Verb hinweg. Seit 50 Jahren sind sie jetzt hier, vielleicht würden sie den Sprachtest, den man heute bei der Einbürgerung bestehen muss, trotzdem nicht schaffen. [...]

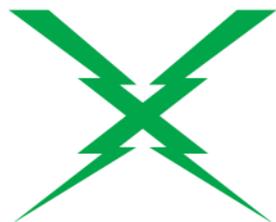
Alpin Harrenkamp packt ihre Tasche, zu Hause warten die Kinder auf das Mittagessen. Junus und Melissa, sagt sie auf dem Weg zum Auto, gingen mit der Frage nach ihrer Identität viel entspannter um, als sie selbst das als Jugendliche gekonnt habe. Sie habe jede Frage nach ihrer Herkunft als Angriff verstanden. „Wenn du sagst, meine Eltern kommen aus der Türkei, antwortet eben niemand: Oh, wie toll, erzähl doch mal!“



Zwei Welten

Von Nevfel Cumart

zwischen zwei welten inmitten unendlicher einsamkeit möchte
ich eine brücke sein
doch kann ich kaum fuß fassen an dem einen ufer vom anderen
löse ich mich immer mehr
die brücke bricht droht mich
zu zerreißen
in der mitte



Unterrichtsvorschläge

Methoden, Aufgaben und Übungen zur Erschließung des Stücks

Warming up

Begegnung

Die Teilnehmer*innen (TN) gehen ohne zu sprechen kreuz und quer durch den Raum. Wenn sie jemandem begegnen,

- a) schauen sie weg
- b) drehen sie sich um und gehen in die entgegen gesetzte Richtung davon
- c) bleiben sie stehen und begrüßen sich
 - i. in unterschiedlichen Sprachen
 - ii. in Kauderwelsch-Sprache
 - iii. mit unterschiedlichen Begrüßungsgesten (Händeschütteln, Umarmen, Kuss usw.)

Blitzlichter

Die TN* gehen ohne zu sprechen kurz und quer durch den Raum. Die Spielleitung ruft eine Zahl (zwischen 3 - 7) in den Raum, die TN* stellen sich - ohne zu sprechen - sofort zu einem Freundschafts/Cliquen/Familienfoto in der entsprechenden Anzahl zusammen. Diejenigen die nicht in die Anzahl passen, fliegen raus.

Dazugehören üben 1

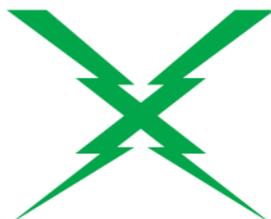
Die TN* arbeiten paarweise. Ein*e TN* führt, in dem sie langsam unterschiedliche Bewegungen ausführt, zunächst im Stehen, dann gehend, liegend usw. Der/ die Andere versucht, die vorgegebenen Bewegungen mit absoluter Genauigkeit zu kopieren. Wechsel.

Dazugehören üben 2

Die TN* arbeiten zu dritt. Zwei TN* verabreden eine kurze - aber komplexe - Bewegungsabfolge, die sie synchron wiederholen können. Der/die Dritte versucht diese Bewegungsabfolge zu imitieren. Wechsel.

Vertrauen üben

Die TN* arbeiten paarweise. Ein*e Spieler*in schließt die Augen, der/die andere führt sie durch den Raum. Dabei berühren sich die TN* nicht, das Führen wird ausschließlich durch leises oder lautes

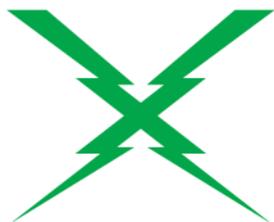


Seite 29 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

Summen ausgeführt. Der/die Führende ist komplett verantwortlich für die Sicherheit der Geführten.
Wechsel.



Das Spiel vom Sich-kennen und Sich-fremd-Sein



Seite 30 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

*Das Spiel ist ein Einstiegsspiel: Es macht den Teilnehmer*innen in der Regel Spaß und motiviert sie zur Beschäftigung mit den Themen. Gleichzeitig sensibilisiert es für eine Auseinandersetzung mit sich selbst und den anderen. Es soll Fragen aufwerfen, unterschiedliche Einstellungen beleuchten und Diskussionen auslösen. Auch mittendrin, zwischen den Fragen, darf und soll gelegentlich in Kurzform ein Austausch stattfinden. Die Inhalte größeren Diskussionsbedarfs können festgehalten werden, um nach Spielende ausführlicher diskutiert zu werden.*

Vorbereitung: Die 28 Fragekarten (s. Anhang 1) werden auseinander geschnitten und auf Papp- oder Karteikarten geklebt. Die Spieler*innen erhalten je drei leere, gleichfarbige Karten, die erste beschriften sie mit einem großen A, die zweite mit einem B und die dritte mit einem C. Die Namen aller Spieler*innen werden aufgelistet. Danach werden die Fragekarten gemischt und mit der Rückseite nach oben in die Mitte gelegt.

Spielablauf: Alle spielen mit; eine Spieler*in leitet das Spiel und führt die Punkteliste. Der/die Spieler*in, der/die am Abend zuvor am spätesten ins Bett gegangen ist, fängt an. Er/sie zieht eine Karte vom Stapel und liest die Frage und die drei Antworten laut vor. Dann überlegt er/sie sich, welche Antwort auf ihn/sie am ehesten zutrifft, und legt entsprechend der Antwort seine A-, B- oder C-Karte verdeckt auf den Tisch. Die Mitspieler*innen müssen nun überlegen, wie sich der/die Gefragte entschieden hat, und legen die Karte mit ihrem Tipp (A, B oder C) verdeckt vor sich ab. Wenn alle Karten liegen, werden sie aufgedeckt. Der/die Gefragte erhält für jede Übereinstimmung einen Punkt. Jede*r Mitspieler*in, der/die ihn richtig eingeschätzt hat, erhält ebenfalls einen Punkt. Anschließend ist der/die im Uhrzeigersinn nächste Spieler*in an der Reihe und nimmt eine neue Karte vom Stapel und so weiter.

Spielende: Je nach Zeit, Gruppengröße und Länge der Zwischendiskussionen kann die Spieldauer eine oder mehrere Runden umfassen. Jede*r Spieler*in muss aber gleich oft Gefragte*r gewesen sein. Der oder die Spieler*in mit den meisten Punkten hat gewonnen.

Das Spiel kann um Fragekarten ergänzt werden. Die Spielidee basiert auf dem Spiel „Zwischen Müllfahrer und Manager“, einem Quiz für Schulabgänger und Berufseinsteiger, das von der Erfurter Brücke e.V. herausgegeben wurde.

Heimat in verschiedenen Sprachen



Seite 31 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

In Deutschland ist das Wort „Heimat“ ein geläufiger Ausdruck. Häufig meinen wir damit unser Zuhause, unseren Wohnort. Das Wort vermittelt aber nicht nur das, sondern es vermittelt auch bestimmte „Heimat-Gefühle“ und Stimmungen.

Eine ganz genaue Übersetzung des Wortes „Heimat“ in andere Sprachen gibt es nicht. Es ist umso spannender herauszubekommen, welche Bedeutungen das Wort in den unterschiedlichen Sprachen hat. Ihr werdet sehen, es gibt unterschiedliche Facetten.

Sprache	Wort	Bedeutung
Deutsch	Heimat	
Englisch	home / homeland	
Spanisch	patria	
Französisch	lieu d'origine oder mon pays	
Tschechisch	domov	
Türkisch	vatan oder yurt	
Syrisch	watan	

Was bin ich? Deutsch oder nicht deutsch?

Das große Strandspiel.



Seite 32 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

So funktioniert es: Die 16 Fotos (siehe Anhang 2) sind auf Mallorca gemacht worden. Darauf sind genau 8-mal deutsche Urlauber abgebildet, 8-mal Urlauber aus anderen Ländern. Es gibt auf den Fotos keine gemischten Gruppen, die aus verschiedenen Nationalitäten bestehen.

Ziel des Spiels ist zu erkennen, wer die Deutschen sind. Jeder gibt pro Bild seinen Tipp ab und bekommt für jeden richtigen Tipp einen Punkt – im besten Fall also 16 Punkte. Gewinner ist, wer am Ende die meisten Punkte hat.

Die Auswertung erfolgt gemeinsam (evtl. foliengestützt per Overhead-Projektor), und die Punkteverteilung wird an der Tafel/auf der Flipchart o.ä. für alle sichtbar notiert. Nach der Siegerehrung wird darüber gesprochen, wie jede*r vorgegangen ist, an welchen Äußerlichkeiten er/sie seine Entscheidungen festgemacht hat, was er/sie für typisch deutsch hält. Bei welchen Fotos haben sich besonders viele falsch entschieden und warum? Hat man sich von ersten Eindrücken, Verallgemeinerungen oder Vorurteilen lenken lassen?

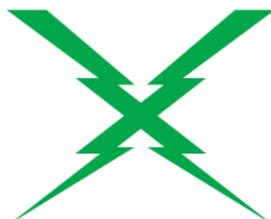
(Das Spiel und die Fotos wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Süddeutschen Zeitung. Aus: Süddeutsche Zeitung, SZ Magazin vom 13. 7. 2001, Fotos: Ingo Robin)

Auflosung

- 1 Jeroen Frans aus Holland
- 2 Barbara und Manuela aus Deutschland
- 3 Veronica, Javi, Jasabel und Paco aus Spanien
- 4 Rui Miguel und Tania aus Portugal
- 5 Bob aus England
- 6 Peter und Horst aus Deutschland
- 7 Abel Silva, Maria Fernanda mit Tochter Franciska aus Portugal
- 8 Katie aus England
- 9 Dirk und Heiko aus Deutschland
- 10 Alice und Veronica aus Tschechien
- 11 Joachim und Michael aus Deutschland
- 12 Melanie und Maike aus Deutschland
- 13 Olaf aus Deutschland
- 14 Marion aus Deutschland
- 15 Ralf, Hildegard, Lotti und Sabine aus Deutschland
- 16 Celine und Laura aus Frankreich

Spielen mit Textausschnitten

(Gruppenarbeit, jeweils 3-5 Pers.)



Seite 33 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

1. Die TN* lesen in ihren Kleingruppen den Textausschnitt (s. Anhang 3) reihum und laut.
2. Im Anschluss klären sie folgende Fragen:
 - a) Wer spricht? Wer ist der/die Protagonist*in?
 - b) Von welchen Personen ist die Rede?
 - c) Wo befinden sich die Personen?
 - d) Worum geht es dem/der Protagonist*in? Was ist die Kernaussage des Textes?
3. Die TN* fassen die Kernaussage in einem Satz zusammen und überlegen, wie sie diesen gemeinsam vorstellen wollen. (Schreien, Flüstern, Singen, in einer anderen Sprache, in verschiedenen Sprachen usw.)
4. Jede TN* sucht sich eine der bei 2.b) herausgefundenen Personen aus und beschreibt die Szene aus deren Sicht.

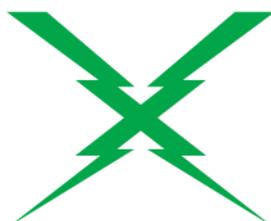
Sprache und Identität - wie hängt das zusammen?

(Gruppenarbeit, jeweils 3-4 Pers.)

Die TN* wählen eines der beiden u.a. Zitate und improvisieren dazu eine Szene aus ihrem Alltag. Im Anschluss werden alle Szenen im Plenum gezeigt.

1. Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.
*Philosoph Ludwig Wittgenstein (*1889)*
2. Fremd ist der Fremde nur in der Fremde.
*Karl Valentin (*1882)*

Fragen an die Inszenierung

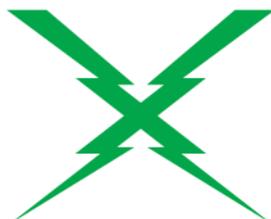


Seite 34 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

Mit welchem Theaterverständnis und welchen Erwartungen wir in eine Theatervorstellung gehen, kann unser Zuschauerverhalten entscheidend prägen. Die innere Frage beim Zuschauen sollte nicht lauten: „Was will mir die Inszenierung damit sagen?“, stattdessen: „Was erzählt mir diese Inszenierung?“.

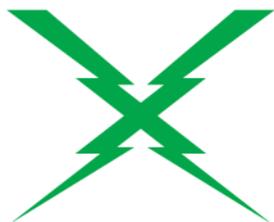
Hilfreiche Fragen für die Reflexion und Diskussion:

- Mit welchen Erwartungen bin ich in die Vorstellung gegangen? Welche sind erfüllt worden, welche nicht?
- Welche Momente waren für mich markante Momente? Wodurch sind sie zu markanten Momenten geworden?
- Markante Momente können positiv oder negativ bewertet werden. Welche Momente haben mir gefallen, welche haben mich verwirrt oder verärgert? Warum?
- Was habe ich in dem Ende der Inszenierung gesehen?
- Was hat mich besonders beeindruckt? Theaterraum, Bühne, Musik, Schauspieler....
- Mit welchem Blick habe ich die Aufführung gesehen? Mit der Blick des Verstehenwollens, des Assoziierens oder der eigenen Empfindungen? Oder wann änderte sich mein Blick?
- Wie kann ich in einem Satz das Thema dieser Inszenierung beschreiben? Wie viele unterschiedliche Themen sehen wir?
- Gibt es Anknüpfungspunkte zu meiner eigenen Lebenswelt?
- An was erinnert mich diese Inszenierung?
- Gibt es Momente, die ich auch gerne auf der Bühne probieren möchte? Wenn ja, warum?
- Wie fand ich mich als Zuschauer*in?
- Welche Fragen habe ich an die Produktion? (Gerne sammeln und unter dem Stichwort #Elektrische Fische an interaktion@staatstheater-hannover.de schicken!





ANHANG



1. Das Spiel vom Sich-kennen und Sich-fremd-Sein

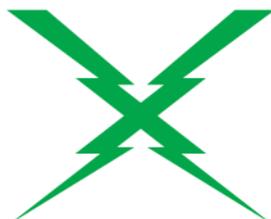
<p>Glaube ich, dass arbeitslose Jugendliche selbst daran schuld sind, wenn sie keine Stelle finden?</p> <ul style="list-style-type: none">• A Ja, denn „jede*r ist seines Glückes Schmied“.• B Nein, die Politiker*innen sind daran schuld.• C Für einige trifft das zu, die kümmern sich zu wenig.	<p>Wie reagiere ich, wenn im Supermarkt der/die Verkäufer*in an der Käsetheke eine*n Ausländer*in beschimpft, weil er/sie nicht schnell genug sagen kann, was er/sie wünscht?</p> <ul style="list-style-type: none">• A Ich tue, als ob ich nichts gehört hätte.• B Ich schimpfe mit, weil ich so lange warten muss.• C Ich bin dem/der Kund*in behilflich und übersetze so gut ich kann.
---	---



<p>Die neuen Wohnungsnachbarn sind Marokkaner*innen und haben mich zu einem Einstand eingeladen.</p> <ul style="list-style-type: none">• A Ich glaube, ich lasse mir eine Entschuldigung einfallen. Ich weiß ja gar nicht, wie ich mich da verhalten soll.• B Da gehe ich auf jeden Fall hin, denn das wird bestimmt eine spannende Sache.• C Mit denen will ich nichts zu tun haben.	<p>Was tue ich, wenn ich sehe, dass in meiner Nähe ein Mädchen belästigt wird?</p> <ul style="list-style-type: none">• A Gar nichts, was geht mich fremdes Elend an.• B Na sofort einmischen, so was kann man doch nicht zulassen.• C Andere Leute oder notfalls die Polizei um Mithilfe bitten.
---	--



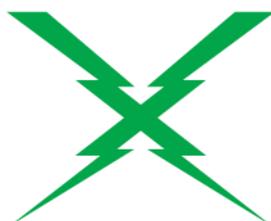
<p>In der Schule ist ein iPad aus dem Pausenraum geklaut worden. Ein*e tonangebende*r Mitschüler*in beschuldigt den/die neue Mitschüler*in.</p> <ul style="list-style-type: none">• A Ich finde das ungerecht und vorschnell und sage das dem Lehrer auch.• B Wird schon stimmen, dem/der traue ich das zu.• C Solange er/sie nicht mich beschuldigt, ist mir das egal.	<p>In meiner Stammdisco ist ein Farbiger vom Türsteher nicht hereingelassen worden.</p> <ul style="list-style-type: none">• A Da gehe ich auch nicht mehr hin, und ich werde allen Freunden sagen, dass wir uns einen anderen Laden suchen.• B Das kann ich verstehen, denn das hätte bestimmt Ärger gegeben.• C Schade, den hätte ich gern mal tanzen gesehen.
---	---



<p>Wo möchte ich am liebsten leben?</p> <ul style="list-style-type: none">• A In einer interessanten Großstadt mit vielen bunten Menschen.• B In einer gemütlichen Kleinstadt, wo ich die meisten Leute kenne.• C Auf dem Lande, wo noch viel Natur ist.	<p>Der/die neue Mitschüler*in ist echt uncool gekleidet. Lade ich ihn/sie trotzdem zu meiner nächsten Party ein?</p> <ul style="list-style-type: none">• A Bestimmt nicht, da blamiere ich mich ja bei den anderen Gästen.• B Warum nicht? Vielleicht steckt hinter ihm/ihr mehr, als man denkt.• C Vielleicht gebe ich ihm/ihr mal einen Tipp, was für Klamotten besser aussähen.



<p>Im Bus sind nur noch 3 Sitzplätze frei. Ich setze mich ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • A neben den/ die junge*n Asiat*in. • B neben meine*r Lehrer*in. • C neben eine*n Rentne*rin. 	<p>Wo würde ich am liebsten meinen nächsten Urlaub verbringen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • A Möglichst weit weg, ich will was von der Welt sehen. • B In meinem Heimatland. • C Am Mittelmeer, auf einem Campingplatz direkt am Strand.
<p>Als Motto passt zu mir am ehesten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • A Man braucht gute Freund*innen, der Rest ist nicht so wichtig. • B Geld und Macht, darauf kommt es an im Leben. • C Neugierig bleiben auf alles Unbekannte, Abwechslungsreichtum machen das Leben lebenswert. 	<p>Ich fühle mich von meine*r Lehrer*in ungerecht behandelt.</p> <ul style="list-style-type: none"> • A Ich versuche, mit ihm/ihr in Ruhe darüber zu reden und eine Lösung zu finden. • B Ich rege mich fürchterlich auf und ziehe über ihn/sie her. • C Ich bin der Meinung, dass man nichts dagegen tun kann.



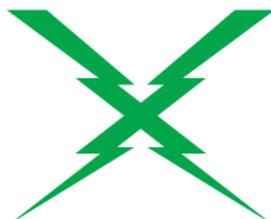
<p>Meine Clique und ich haben Langeweile. Mein Vorschlag könnte sein:</p> <ul style="list-style-type: none">• A Irgendwo ein Video zu gucken.• B Was Sportliches zu machen, Fußball oder Basketball spielen, Schwimmen gehen.• C Ich schlage gar nichts vor; wenn wir einfach draußen abhängen, passiert vielleicht irgendwas.	<p>Auf meinem Heimweg liegt ein Asylbewerber- Wohnheim.</p> <ul style="list-style-type: none">• A Ich nehme lieber einen kleinen Umweg in Kauf, damit ich nicht daran vorbei muss.• B Ich gucke schon neugierig hin, wer da lebt und wie die leben.• C Ich gehe daran lang wie an jedem anderen Haus auch.



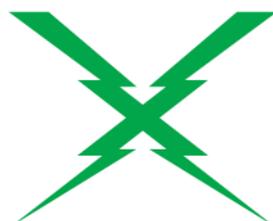
<p>Wenn ich ein Zimmer zu vermieten hätte, wem würde ich es geben?</p> <ul style="list-style-type: none">• A Einer/ einem Geflüchteten aus Syrien• B Einem/ einer Computerspezialist*in aus Indien.• C Einem / einer afrikanischen Studierenden aus Nigeria.	<p>Was halte ich von meinem/meiner Mitschüler*in, der/die für einen Ausbildungsplatz in eine ziemlich weit entfernte Stadt ziehen will?</p> <ul style="list-style-type: none">• A Schön blöd, für eine Ausbildung verlässt man doch nicht alles, was einem etwas bedeutet hat.• B Ganz schön mutig, was da wohl alles auf ihn zukommt.• C Am liebsten würde ich mit ihm/ihr tauschen.
--	---



<p>An der Ecke zu meiner Straße stehen 3 Jugendliche, die ich nicht kenne und noch nie hier gesehen habe. Ich bin allein.</p> <ul style="list-style-type: none">• A Die wollen bestimmt Ärger mit mir anfangen. Besser ich wechsele die Straßenseite.• B Na und, hier kann schließlich jeder stehen.• C Ich mache mich etwas größer und demonstriere irgendwie Stärke, das kann nicht schaden.	<p>Die Musik auf dem Fest ist echt gut, aber als ich auf den Text achte, höre ich rechte Parolen raus.</p> <ul style="list-style-type: none">• A Der Text interessiert mich nicht. Hauptsache, es kommt gute Stimmung rüber.• B Da habe ich keinen Bock drauf. Ich schnappe mir meine Freunde und gehe.• C Ich spreche den/die DJ*ane drauf an und schlage ihm/ihr vor, was anderes aufzulegen.



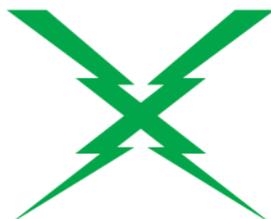
<p>In meiner Clique werden Witze erzählt. Eine*r erzählt einen Judenwitz.</p> <ul style="list-style-type: none">• A Da hört der Spaß auf. Was den Jud*innen passiert ist, sollte man nicht veralbern.• B Na und, es werden doch auch Witze über Türk*innen oder auch Deutsche, z.B. die Ostfries*innen, erzählt.• C Ich sage dem/derjenigen, dass er/sie sich wie ein Nazi verhält.	<p>Wenn mir der/die Lehrer*in komisch kommt, knalle ich ihm dann die Klamotten vor die Füße?</p> <ul style="list-style-type: none">• A Das ist das wenigste, was ich machen würde.• B Ich bleibe cool und sage ihm/ihr, dass ich die Sache anders sehe.• C Ich schlucke meine Wut erst mal runter, aber danach sollte mich besser niemand ansprechen.
---	---



<p>Wie finde ich einen Jugendaustausch mit einem anderen Land?</p> <ul style="list-style-type: none">• A Nicht besonders, aber besser als der Alltagstrott.• B Grässlich, da muss man vielleicht auch noch Englisch sprechen.• C Das würde mir Spaß machen.	<p>„Alle Deutschen sind ordentlich und fleißig, Italiener*innen dagegen reden lieber, als dass sie arbeiten.“ Diesen Spruch finde ich ...</p> <ul style="list-style-type: none">• A Einfach falsch, das sind doch nur Vorurteile.• B Zu verallgemeinernd. Wenn Einzelne so sind, muss das nicht für alle gelten.• C Richtig, denn das haben Erfahrungen bewiesen.



<p>Zufällig habe ich mitbekommen, wie eine Gruppe Jugendlicher eine*n Fremde*n, der/die ganz allein war, verprügelt hat.</p> <ul style="list-style-type: none">• A Ich würde sofort zur Polizei gehen und eine Aussage machen.• B Da halte ich mich raus. Wer weiß, was sonst an Scherereien auf mich zukommt.• C Ich berate mich mit Freunden, wie ich mich verhalten soll.	<p>Welche Unterrichtsfächer interessieren mich am meisten?</p> <ul style="list-style-type: none">• A Sport und Englisch.• B Mathe und andere Naturwissenschaften.• C Deutsch und Geschichte.•



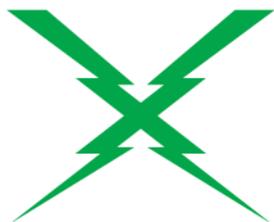
Worauf könnte ich zukünftig am ehesten verzichten?

- A Auf ein Handy.
- B Auf einen Hund.
- C Auf ein Auto.

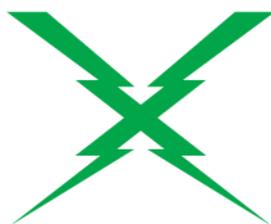


B

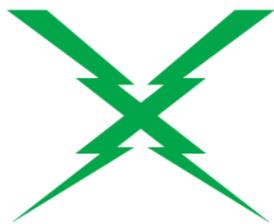
C



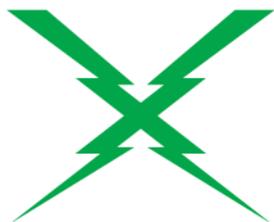
2. Das Strandspiel



2



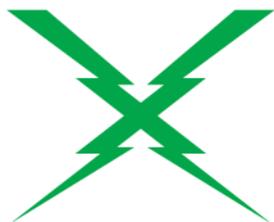
3



SCHAUSPIEL HANNOVER

Seite 52 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

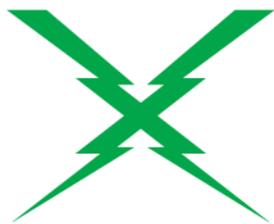
4



SCHAUSPIEL HANNOVER

Seite 53 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

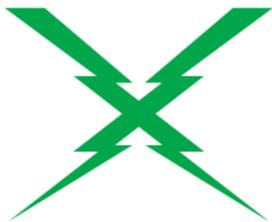
5



SCHAUSPIEL HANNOVER

Seite 54 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

6



SCHAUSPIEL HANNOVER

Seite 55 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

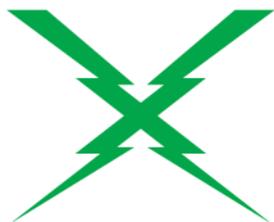
7



SCHAUSPIEL HANNOVER

Seite 56 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

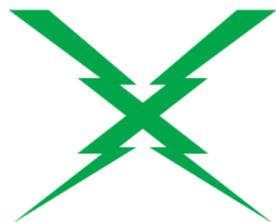
8

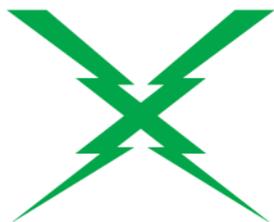


SCHAUSPIEL HANNOVER

Seite 57 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

9

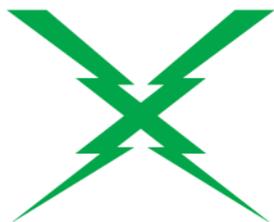




SCHAUSPIEL HANNOVER

Seite 59 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

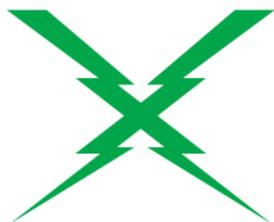
11



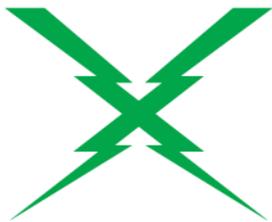
12

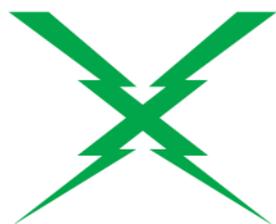


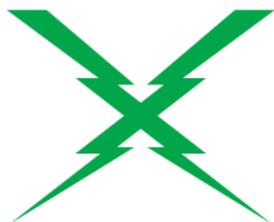
13



14







3. Textausschnitt 1

Früher, das ist gar nicht lange her. Früher hat bis heute Morgen gedauert, ungefähr bis zu dem Moment gedauert, als das blaue Taxi vor dem Haus stand und ich mein irisches Leben in den Kofferraum stapeln musste, um von Dublin nach Deutschland umzuziehen. Hier hin, in das Dorf unserer Mutter, in das sie seit zwanzig Jahren keinen Fuß und keins von ihren Kindern gesetzt hat. Make it stop, please.

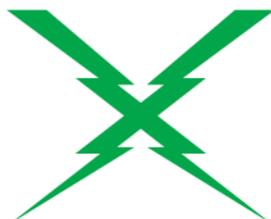
Ich bin erst seit drei Stunden in Deutschland, mit meiner Mutter, mit meinen Geschwistern, und schon jetzt ist alles falsch, die Landschaft und die fremden Häuser, der Januar und der stinkende Kokosduftbaum vorn am Spiegel und am meisten die Straßenseite, auf der wir fahren.

Wir fahren einfach weiter, der Dunkelheit davon und direkt in die Dunkelheit hinein. Doch obwohl es hier so finster ist, habe ich nicht das Gefühl, als könnte in dieser Gegend etwas Schlimmes geschehen, harmlos sieht sie aus, kein bisschen lebensgefährlich. Das Auto des deutschen Großvaters bewegt sich weiter durch den leeren, düsteren Abend, alles bleibt gleich.

Meine beiden Geschwister und ich sitzen auf der Rückbank, eng aneinander gequetscht, nach Alter geordnet. Und nach Traurigkeit. Meine kleine Schwester Aoife links neben mir ist die Traurigste von uns.

» Du musst Eufe sein«, hat mein Großvater am Flughafen gesagt, und sie hat ihn nur böse angeguckt und langsam den Kopf geschüttelt und »Iiiiifa« gesagt, wieder und wieder. » Du musst Dara sein«, war sein nächster Programmpunkt, und Dara war Dara, daran gab es nichts zu rütteln. Er sitzt neben mir, ist sechzehn und der Untraurigste von uns dreien. Er hat sich noch kein Mal beschwert und ihm ist das alles hier egal.

Ich, Emma, sitze in der Mitte und bin halb traurig und halb gar nichts. Es ist wie unter Wasser sein. Manchmal ist es gut, wenn man selber unter Wasser ist und die anderen nicht, weil man sonst verrückt wird. Und auch jetzt im Auto kriege ich alles nur wie unter Wasser mit: das Leben und den Umzug und dass niemand von uns Geschwistern richtig Ja gesagt hat und auch mein Vater nicht. Und als wir an einer Bäckerei namens Schwabes feinste Backwaren vorbeifahren, hebt meine Mutter zum ersten Mal einen Mundwinkel. Wahrscheinlich steckt in diesem einen Mundwinkel die



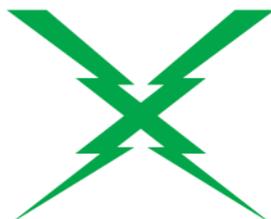
Seite 66 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

ganze Freude, zu der sie heute fähig ist, die Freude über einen Laden mit hartem, deutschem Brot. Ich kann mir nichts Schlimmeres vorstellen. Und als der deutsche Großvater auf einen Garten mit

kaputtem Zaun zusteuert und vor einem Haus hält und wir aussteigen, da muss sich Aoife übergeben.

Ich stehe da, habe Aoifes klebrige Traurigkeit auf den Turnschuhen und fühle mich fremd und allein, niemand sagt noch etwas zu mir, obwohl meine Mutter genau jetzt zugeben müsste, dass es ein schlechter Tausch war. Aber sie lassen mich stehen und stapfen über den Kiesweg auf die Eingangstür zu. Mit einem Ruck verschränke ich meine Arme, was vollkommen sinnlos ist, denn mich sieht ja sowieso keiner. Aber so kann mir zum Glück auch niemand ansehen, was ich heimlich beschließe, vor einem Haus am Ende der Welt, in frühstücksfarbenen Turnschuhen. Genau hier, genau jetzt weiß ich, dass ich so schnell wie möglich zurückkehren werde.

Nach Hause.



Textnachweise

Die Autorin SUSAN KRELLER: https://de.wikipedia.org/wiki/Susan_Kreller

Foto: (c) Ellen Runa Kara

Mascha Kaléko: In meinen Träumen läutet es Sturm. Gedichte und Epigramme aus dem Nachlass.
Hg. Von Gisela Zoch-Westphal. München: dtv 1977.

Das Interview mit dem Mainzer Forscher Nico von Anna-Lena Stauder: https://www.allgemeinezeitung.de/lokales/rheinhessen/interview-mit-dem-mainzer-forscher-nico-nassenstein-uber-den-zusammenhang-von-heimat-und-sprache_18373044

Wladimir Kaminer. Auf zum neuen Garten. Aus: Diesseits von Eden.

https://www.schulentwicklung.nrw.de/cms/upload/Faecher_Seiten/deutsch/Fremdheit_Lyrik_S_II.pdf

Zehra Çirak: Fremde Flügel auf eigener Schulter.

Kiepenheuer & Witsch: Köln 1994.

Ein Interview von Johanna B. Die Heimat nach Hause holen,

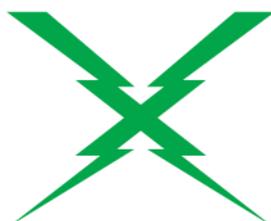
<http://www.journalistenakademie.de/dossiers/heimat/heimat-ist-identitaet/>

Tahar Ben Jelloun: Hör mal Mama, hör mal Papa, was ist ein Fremder? Aus: Papa, was ist ein Fremder? Hamburg 2000

Katia Sophia Ditzler: Muttersprache, Mutterland. Ein Essay in fünf Akten

<https://docplayer.org/116394144-Katia-sophia-ditzler-muttersprache-mutterland-ein-essay-in-fuenf-akten.html>

Alev Tekinay: Dazwischen. Aus: Viele ... eine Sprache. Adelbert-von-Chamisso-Preisträgerinnen und Preisträger 1985-2001, Robert-Bosch-Stiftung 2001.



Seite 68 / Methodenbox zu „Elektrische Fische“

Familie Türköz wird deutsch: Türkisch oder Deutsch? – Leben in zwei (Sprach-) Welten, In: DIE ZEIT Nr. 34/2011,
18.08.2011. <https://www.netzwerklernen.de/pub/.rklomuuqvlxozhykfmky/NWL126182017.pdf>

Nevfel Cumart. Zwei Welten. Aus: Gedichte. Düsseldorf 1996

Unterrichtsvorschläge. Das Spiel vom Sich-kennen und Sich-fremd-Sein:
https://www.internationalerbund.de/fileadmin/user_upload/storage_ib_redaktion/IB_Portal/Initiativen/PDFs/Mat-pol_Unterr_berufl_Schulen.pdf

Unterrichtsvorschläge. Heimat in verschiedenen Sprachen: www.rbb-online.de/schulstunde-heimat/heimatfuehlen/A_denken_Heimat_in_verschiedenen_Sprachen.html+%26amp;cd=1%26amp;hl=de%26amp;ct=clnk%26amp;gl=de%26amp;client=safari

Unterrichtsvorschläge. Was bin ich? Deutsch oder nicht Deutsch: https://www.internationalerbund.de/fileadmin/user_upload/storage_ib_redaktion/IB_Portal/Initiativen/PDFs/Mat-pol_Unterr_berufl_Schulen.pdf

Impressum

Spielzeit 2019/2020 **Herausgeber** Niedersächsisches Staatstheater Hannover GmbH, Schauspiel Hannover **Intendantin** Sonja Anders **Redaktion** Barbara Kantel, Künstlerische Vermittlung & Interaktion **Bildrechte** Isabel Machado Rios

